

Citation style

Johrendt, Jochen: review of: Viola Skiba, *Honorius III. (1216–1227). Seelsorger und Pragmatiker*, Stuttgart: Anton Hirsemann, 2016, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 100 (2020), p. 676-678, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

mentativen Gebrauch von Geschichte als ein typisches Merkmal spätmittelalterlichen Denkens benennt. Dabei gestaltet sich der Umgang mit historischen Informationen wie mit autoritativen Texten in hohem Maße kreativ – eine These, welche die Cusanus gewidmeten Beiträge von Donald F. Duclow, Constant J. Mews und James Muldoon sowie ein Text Nancy Struevers zu Cusanus und Valla belegen. Den mittelalterlichen Autoren, so Izbicki, sei es nicht darum gegangen, eine äußerliche, objektive Sicht auf die Vergangenheit und die Autoritäten zu werfen, vielmehr hätten sie diese originell, mitunter auch in gewaltsamer Umdeutung in ihre Weltdeutungsversuche eingebaut. Auf diese Weise seien intellektuell neue Welten entdeckt worden, die ihre Entsprechung in der Entdeckung neuer physischer Welten im 15. und 16. Jh. gefunden hätten. Beide Themen, die Entdeckung der Historie als Argument und die kreative Aneignung von Vergangenheit und Autoritäten, finden sich in zahlreichen Beiträgen, so bei Ian Christopher Levy, wenn er John Wyclifs eigensinnigen Gebrauch kanonistischer Texte und Methoden nachzeichnet, der diesen dazu führte, von Johannes Teutonicus jene Argumente zu übernehmen, die seine Überzeugungen argumentativ untermauerten, dessen eigene Position aber zu unterschlagen. Joëlle Rollo-Koster demonstriert anhand der Kritik an Usurpation, wie eine argumentative Figur springen kann: Was zunächst auf Urban VI. im Konflikt mit Clemens VII. gemünzt war, konnte mit veränderter Stoßrichtung genutzt werden, um die Ermordung Ludwigs von Orléans als Tyrannenmord zu rechtfertigen. Als argumentative Ressource erwies sich die Historie als ebenso produktiv wie riskant, da historische Ereignisse vielfältig deut- und erzählbar sind. Diese Entwicklung verdeutlicht Thomas Turley am Beispiel dominikanischer Kritiker des Johannes von Pouilly, Cary J. Nederman anhand der Bedeutung römischer Geschichte für Ptolemaeus von Lucca und Marsilius von Padua und Bettina Koch in ihrer Beschäftigung mit einer deutschsprachigen Kurzfassung des „Defensor pacis“ aus dem 16. Jh. Dass das Mittelalter vielleicht nicht die Moderne erfand, es jedoch die Tendenz besitzt, nicht einfach um 1500 aufzuhören, zeigen schließlich Thomas Fudge anhand der Rezeptionsgeschichte des Jan Hus und Francis Oakley am Beispiel des Theologen Henri Louis Charles Maret, den er als letzten Konziliaristen vorstellt. Hier setzte das 19. Jh. spätmittelalterliche Diskussionen fort – mit einer argumentativen und inhaltlichen Flexibilität, die, glaubt man den versammelten Beiträgen, sehr „mittelalterlich“ ist.

Jan-Hendryk de Boer

Viola Skiba, Honorius III. (1216–1227). Seelsorger und Pragmatiker, Stuttgart (Hierse-mann) 2016 (Päpste und Papsttum 45), VI, 808 S., ISBN 978-3-7772-1616-4, € 198.

Die vorliegende, von Stefan Weinfurter betreute Diss. besitzt einen beträchtlichen Umfang. Monographisch wurde dem berühmten Vorgänger Honorius' III., Papst Innozenz III. (1198–1216), noch keine derartige historisch-kritische Würdigung zuteil. Zwar darf sich Innozenz III. etlicher, zum Teil auch äußerst umfangreicher Sammelbde. über ihn erfreuen sowie auch monographischer Studien, doch nicht in diesem Umfang.

Doch teilweise ist der Umfang der anzuzeigenden Arbeit durch Innozenz III. zu erklären, da die Vf., obwohl sie ihren Protagonisten eigentlich aus dem Schatten seines bedeutenden Vorgängers holen will, sich doch ständig an diesem reibt, die charakteristischen Züge seines Pontifikates meist nur in Abgrenzung zu Innozenz III. herausarbeitet, so dass ein nicht unerheblicher Teil dieser Diss. eigentlich Innozenz III. gewidmet ist. Nach einer Einleitung mit einem Überblick über die Quellenlage und den Forschungsstand geht Skiba zunächst auf die familiäre Herkunft Honorius' III. ein, die ungeklärt bleibt. Eine eingehendere Beschäftigung mit seiner Zeit als Kanoniker an S. Maria Maggiore und dem damit verbundenen Personennetzwerk wäre dabei wünschenswert gewesen, zumal die Forschungen der letzten 20 Jahre hier einschlägige Ergebnisse zur Verfügung gestellt hätten. Anschließend wird die kuriale Karriere behandelt. Die restliche Arbeit ist in vier weitere Hauptkapitel untergliedert, die auf die weltliche und kirchliche Politik Honorius' III. ausgerichtet sind. Zur Einordnung der Wahl Honorius' III. (S. 95–101) wäre es sicher schön gewesen, wenn die neueste monographische Studie zur Papstwahl im Mittelalter von Agostino Paravicini Bagliani aus dem Jahr 2013 berücksichtigt worden wäre. Ein umfangreiches Kapitel ist der Förderung der neuen Orden durch Honorius III. gewidmet (S. 103–245). Dabei gelingt es der Autorin überzeugend, einen Zusammenhang zwischen der Wertschätzung der Predigt durch Honorius III. und der Förderung der neuen Orden durch diesen Papst herzustellen. In diesem Kontext betont Skiba völlig zurecht den großen Anteil Honorius' III. an der Ausbildung der Franziskaner und Dominikaner, die eben nicht mehr unter Innozenz III. ihre offiziell approbierten Ordensregeln erhielten, sondern erst unter seinem Nachfolger. Dabei lässt die Autorin den starken Bezug der beiden Orden zu Innozenz III. nicht unter den Tisch fallen, erklärt dies jedoch als eine Art Selbstdeutung der Orden, durch die Honorius III. in der Gründungserzählung der Orden eine geringere Bedeutung erhielt, nicht zuletzt wohl aufgrund der Regelungen des Vierten Laterankonzils (1215), das die Gründung neuer Orden untersagte. Ein ebenso umfangreiches Kapitel ist dem kläglich gescheiterten Kreuzzug nach Damiette gewidmet (S. 247–442). Aufbauend auf die neueren Forschungen kann Skiba das hohe Organisationstalent Honorius' III. herausarbeiten, sowohl hinsichtlich der Predigt des Kreuzzugs als auch seiner Finanzierung, bei der er „eindeutig Pionierarbeit“ (S. 438) geleistet habe. Das umfangreichste Kapitel behandelt die Beziehungen des Papstes zum französischen, englischen und römisch-deutschen König (S. 443–718). Das Verhältnis zu den französischen Königen Philipp II. August und Ludwig VIII. sei vor allem durch die Herausforderungen der Amtskirche in Südfrankreich in Folge der Albigenser und die Bemühungen um einen Frieden zwischen Frankreich und England gekennzeichnet. Das Verhältnis Honorius' III. zu England war ganz anders geartet – und der Papst habe seinen Schutzauftrag gegenüber den englischen Königen, die sich aus der Lehnsübertragung dieses Königreichs durch Johann ohne Land an Innozenz III. ergab, sehr ernst genommen. Resümierend stellt Skiba fest, dass die Plantagenet nach 1216 im Grunde Honorius III. ihre Krone verdankten (S. 598). In Bezug auf Friedrich II., den Honorius III. 1220 zum Kaiser krönte, betont die Vf. die Entschlossenheit des Papstes,

der sich zwar mit Blick auf den immer wieder aufgeschobenen Kreuzzug als nachgiebig erwiesen, bei Fragen des *Patrimonium Petri* oder der Besetzung von Bischofsstühlen im Königreich Sizilien jedoch eine harte Haltung an den Tag gelegt habe. Doch bleibt die nachgiebige Haltung Honorius' III. beim Kreuzzug gerade vor der von Skiba herausgearbeiteten Bedeutung des Unternehmens für diesen Papst nach wie vor erklärungsbedürftig. In einem Fazit (S. 719–726) bescheinigt Skiba Honorius III., dass er „vielleicht auch kein innovativer Charakter war“ (S. 719), und bündelt die Ergebnisse nochmals. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 727–776) sowie Register der Personen und Orte sowie ausgewählter Sachbetreffe (S. 777–808) beschließen den Bd. Die Arbeit hinterlässt insgesamt einen zwiespältigen Eindruck. So ist es klar, dass in einer Diss. nicht alle Aspekte eines derart ereignisreichen Pontifikats behandelt werden können. Doch hätten etliche Kapitel kürzer gefasst werden können. Und es erstaunt, dass die Arbeit keine Ausführungen zu Honorius' Vorstellungen von seinem Amt bietet, dass etwa seine eigene Darstellung im Apsismosaik in S. Paolo fuori le mura, in der er dem thronenden Christus die Füße küsst, lediglich auf S. 44 in Anm. 127 zur Frage behandelt wird, ob Honorius III. einen Bart trug, und nicht mit Blick auf das Selbstverständnis dieses Papstes, der hier ganz anders dargestellt ist als sein immer wieder thematisierter Vorgänger im Apsismosaik der Petersbasilika. Diese im Buch fehlenden Vorstellungen vom päpstlichen Amt bei Honorius III. hätten die Klammer sein können, die die Einzelkapitel miteinander verbindet. An die wissenschaftliche Substanz geht es, wenn die kritischen Ausgaben nicht sorgfältig ermittelt wurden, wie etwa im Falle der „Gesta Innocentii III“, die nach der Migne-Ausgabe zitiert werden und nicht nach Gress-Wright. Bedenklich stimmen handwerkliche Unzulänglichkeiten: So werden beispielsweise auf S. 48 Anm. 140 die Regesten des Bandes „Italia Pontificia“ 1, S. 199, Nr. 16, mit ebd., S. 200, Nr. 18 und 20, als Quellentext zitiert, wobei die dazugehörige Literaturangabe einem sehr eigenwilligen und der einschlägigen Papstgeschichtsforschung unbekannten System folgt. Die zitierten Regesten des Bd. „Italia Pontificia“ 1 sind jedoch keine Quellenwiedergaben, sondern durch Paul Fridolin Kehr formulierte Regesten. Jochen Johrendt

Fulvio Delle Donne, *La porta del sapere. Cultura alla corte di Federico II di Svevia*, Roma (Carocci) 2019 (Frecce/Carocci 271), 270 S., Abb., ISBN 978-88-430-9502-5, € 25.

In sieben Kapiteln behandelt das schmale und wohlfeile, aber gehaltvolle Bändchen ein großes Thema, die Kultur am Hofe Kaiser Friedrichs II. († 1250). Einleitend wird dessen Geschichte verfolgt mit dem Schwerpunkt auf Süditalien innerhalb des westlichen Kaiserreiches. Zentrale Themen sind vor allem sein Verhältnis zum Papsttum, daneben der Kreuzzug und die Auseinandersetzung mit Kommunen in Nord- und Mittelitalien. Deutschland spielt eher eine Nebenrolle. Das zweite Kapitel behandelt die lateinische Kultur, hauptsächlich die *ars dictaminis* anhand der nach Petrus de Vineia († 1249) benannten Mustersammlungen und einiger Gedichte. Im dritten Kapitel